Ostern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

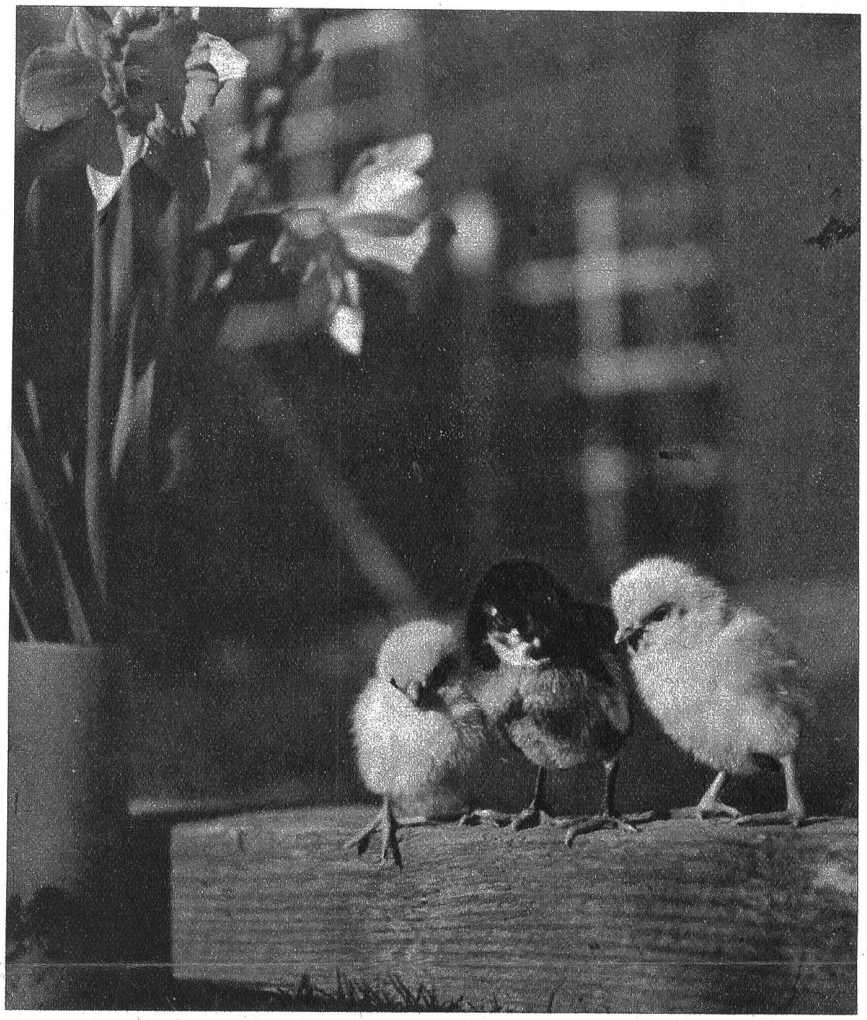
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ostern



Drei ganz Mollige

•

Aufnahme: Tièche

das Fest der Auferstehung, gewinnt in diesem Jahre einen Sinn, den es in den vorangegangenen Jahren nicht mehr zu haben schien: Auferstanden ist viel Totgeglaubtes, und auferstehen wird vieles, was gestern noch in tiefer Grabesnacht zu liegen schien.

Aber noch ein anderer Sinn des alten Auferstehungsfestes wird offenbarer werden als bisher, offenbarer als in den Zeiten, da es uns gut ergangen, vielleicht *zu* gut: dass in Schmerz und Qualen versinken *muss,* was zu neuem, stärkerem Leben erstehen soll. Dass durch das dunkle Tor des Vergehens schreiten *muss,* was sein Werden in erneuerter Form erleben will.

Der weiss vom Leben wenig, der nicht erfahren, wie notwendig ein solches «Untendurchgehen» unserm Dasein ist, und der nicht selbst durch Niederlagen, die ihn an den Rand geführt, seiner Wiedererhebung froh geworden. Und Ostern kann es nur in einem Herzen werden, das gelitten, das vom Hauch des Todes und von den Schrecken des Untergangs gestreift wurde.

Wir feiern jedes Jahr, wenn die Sonne sich wieder erhebt, das Fest, das uns zunächst an ein grosses Ereignis der Menschheit und der so schmerzvollen Erde erinnert. Wir denken dabei an die heilige Geschichte, die uns erzählt von der Opferung eines gebrechlichen Erdenleibes und von der Auferstehung eines höhern, verklärten Wesens, das seither in dieser Erdensphäre wirkt. Wir sind auch gewiss, dass dieses Sterben und Auferstehen die Hoffnung aller Sterblichen hinnieden sei. Sie sehen das unausweichliche Ende ihrer unzulänglichen Existenz vor sich ... sie wissen es, auch wenn sie anscheinend sorglos dahinleben, wissen, dass es einmal ein Ende hat. Aber sie hoffen auch, dass einmal, wenn ihr Unzulängliches vergangen sein wird, ihre Seele im Volkommenen weiterleben werde.

Doch *was wäre dieser allgemeine Glaube, dieses Hoffen auf das, was einmal sein wird, wenn es nicht ein tägliches Erleben des Osterwunders gäbe?* Was wäre die Erinnerung an eine vor langen Zeiten geschehene Auferstehung und die Vorstellung, dass sie uns die Versicherung gegen das ewig Ausgelöschtwerden biete, wenn wir nicht in der Tat nach jedem selbsterlebten Zusammenbruch das Hervorbrechen von Kräften in uns erfahren könnten, welche wir vordem nicht besassen?

Mit andern Worten: Wenn wir nicht erleben könnten, dass durch die Niederlagen immer Kräfte, die nicht mehr genügten, verloren gehen, dass wir dafür aber mit neuen, stärkern Kräften ausgerüstet werden? Sind wir im Besitze dieses Geheimnisses, gewinnt auch die geheimnisvolle Osterbotschaft der alten, heiligen Geschichte für uns eine Nähe, die der nicht erlebt, der «nie gestorben und nie auferstanden», der nie in die Tiefen der Verzweiflung gestürzt und nie erhoben wurde aus dem See der Trübsal ins Licht einer neuen Freude.

Unsere Erde erlebt in diesen Monaten noch die Schrekken eines Zusammenbruches, der seinesgleichen in der Geschichte nie gekannt. Aber es wird Ostern *werden, nach* diesem Zusammenbruch ... *F.*